

Die Umsätze mit bespielten Tonträgern brechen dramatisch ein. Die deutsche Musikbranche meldete für 2003 einen Umsatzrückgang von mindestens 20 Prozent. Was bedeutet das mögliche Ende der CD als Tonträger für Musik aber für ein Unternehmen wie Sony DADC mit zwei Werken in Salzburg (Anif und Thalgau), in dessen Produktion die Audio-CDs noch immer eine beträchtliche Rolle spielen? Der Sony DADC-Austria-Generaldirektor Dieter Daum sieht sein Unternehmen für die Zeit danach gerüstet.

Das Sony CD-Werk vor neuer Herausforderung

Die Musik-CD stirbt

Universal Media Disc und Blu-ray Disc folgen

Das Ende der CD scheint besiegelt, nur über den Bestattungstermin wird noch gesprochen: „Was eine Agentur Mitte Jänner unter dieser Schlagzeile zusammenfasste, ist derzeit eines der großen Themen der Musikbranche. Denn die Umsätze mit bespielten Tonträgern brechen dramatisch ein. Die deutsche Musikbranche meldete für 2003 einen Umsatzrückgang von mindestens 20 Prozent. Der Hauptgrund für diese Entwicklung ist nach wie vor das illegale Kopieren von Musik. Aber auch die legale Verbreitung über das Internet nimmt zu. Was bedeutet das mögliche Ende der CD als Tonträger für Musik aber für ein Unternehmen wie Sony DADC in Salzburg, in dessen Produktion Audio-CDs noch immer eine beträchtliche Rolle spielen? Auch wenn man dort ein Bestattungsdatum für die CD noch nicht so nahe sieht, wie das viele meinen, hat man bereits vorgesorgt. „Wir sind gerüstet“, meint Dieter Daum, Generaldirektor von Sony DADC in einem Interview. Das „traditionelle Geschäft“, also die Produktion von CD und DVD, mache derzeit noch rund 85 Prozent des Gesamtumsatzes von Sony DADC aus. In der CD-Produktion ist man längst nicht nur auf Musik be-

schränkt: In Salzburg (Werke in Anif und in Thalgau) werden beispielsweise jährlich 45 Millionen CD-ROM für das Lagermanagement von Nokia hergestellt. Sony DADC erzeugt auch CD-ROMs für IBM oder für Servicepartner und Händler von BMW. Auch die CD-ROM für die österreichische Führerscheinprüfung stammt aus den österreichischen Sony-Werken.

Auf die klassische CD, die vor zehn Jahren noch fast 100 Prozent des Umsatzes ausmachte, entfallen mittlerweile weniger als 25 Prozent. 54 Prozent des Umsatzes von Sony DADC werden mit Produkten hergestellt, die jünger als fünf Jahre sind. „Das bietet Sicherheit gegen die Winde und Stürme“, meint Daum.

Sony DADC expandiert ständig in neue Bereiche. Das sind einmal neue Produkte im Bereich bespielte und bespielbare Medien (Umsatzanteil derzeit rund zehn Prozent). Im Herbst 2004 soll für die PlayStation Portable eine Universal Media Disc (UMD) auf den Markt gebracht werden. Im nächsten Jahr soll dann die Blu-ray Disc folgen, deren Speicherkapazität mit 23,5 bis 50 Gigabyte fünf Mal größer ist als jene einer DVD.

Zudem will Sony DADC mit der so ge-

nannten n-CD, einer Network-CD, punkten. Sie bietet ihren Käufern einen Mehrwert, den diese über das Internet abrufen können. Das funktioniert über eine von jedem PC lesbare Seriennummer, welche die CD mit einer individuellen Kennung versieht. Mit dieser kann sich der Besitzer in einen geschützten Bereich im Internet einwählen und dort Zusatzleistungen abrufen: Beispielsweise zusätzliche Informationen über die Künstler, die Teilnahme an Backstage-Führungen, T-Shirts oder das kostenlose Herunterladen von Handy-Klingeltönen. Bei Sony ist man zuversichtlich, dass die CD solcherart Zukunft hat.

Große Chancen rechnet man sich auch mit dem neuen Geschäftsbereich Digital Services aus, der derzeit knapp fünf Prozent des Umsatzes ausmacht. Musik wird hier nicht mehr auf einem Tonträger verkauft, sondern direkt ins Internet gestellt. Kunden sind beispielsweise die legalen Musikbörsen. Sony DADC sei bereits jetzt in der Lage, den Inhalt von 100.000 CDs auf Knopfdruck in jedem auch immer gewünschten Format ins Internet zu stellen, sagt Daum. Das Angebot dieses Bereichs umfasst nicht nur Musik, sondern auch Videos, Spiele und Software.

Legales Downloaden ist ein Gottesgeschenk

Die Zahl der illegalen Downloads vor allem von Musik und Filmen aus dem Internet geht zurück. Thomas Holtrop, Chef der Internetsparte der Deutschen Telekom, erklärte am Donnerstag, dass die Zahl der illegalen Downloads in den USA im Dezember um die Hälfte gesunken sei. Der Umsatz der US-Musikindustrie sei im Gegenzug im vierten Quartal wieder um sechs Prozent gestiegen. Auch in Deutschland bei T-Online habe man einen Rückgang des Austauschs von Musikdateien festgestellt, sagte Holtrop bei einer internationalen Pressekonferenz in Berlin.

Internetnutzer seien zunehmend bereit für Internetinhalte zu

zahlen. Über legale Musik-Downloadseiten seien im Vorjahr schon 30 Millionen Songs verkauft worden.

Diesen Trend bestätigte auch der Chef von Universal Music Deutschland, Tim Renner. Über das Universal-Portal www.popfile.de seien bereits im ersten Monat 800.000 Titel verkauft worden, erklärte Renner.

Nach Meinung des Universal-Music-Chefs hat die Musikbranche zu Beginn „nur die Gefahren und nicht die enormen Chancen des Internets gesehen“. Tatsächlich sei das Internet für die Musikindustrie ein „Gottesgeschenk“.

... Nur die Tonträger-Hersteller müssen sich halt umorientieren.

Der CD-Kopierschutz auf Musik-CDs frustriert Verbraucher. Viele CDs sind nicht abspielbar. Die Industrie stellt sich taub. Die Hälfte der beliebtesten CDs ist bereits gesperrt und bereitet auch auf normalen CD Playern Probleme. Jörg Fiala hat sich für X-media die Ergebnisse eines Konsumenten-Tests angesehen.

Test: Verbraucher frustriert über oft schikanösen CD-Kopierschutz

Die Beschwerden wegen Un(über)spielbarkeit bei kopiergeschützten Musik-CDs nehmen zu. Sie laufen weder im Autoradio noch im portablen CD-Player, aber auch nicht im PC-Laufwerk, im DVD-Player und bisweilen nicht einmal in einem ganz normalen CD-Player. Bei einem Test stellte sich heraus, dass von den geprüften 20 Musik-CDs jede zweite gesperrt ist. Hier handelt es sich vor allem um potenzielle Bestseller. Übrigens: Ein Preisvergleich der 20 beliebtesten CDs zeigte, dass die Kopiergeschützten um nichts billiger als normale sind. Sie kosten zwischen 14 und 21 Euro.

Die Schikanen der Musikindustrie sind vielfältig. Gleich beim CD-Einkauf wird es laut Testern den Konsumenten schwer gemacht, den Kopierschutz zu erkennen. Denn die Hinweise auf den CD-Hüllen sind äußerst diskret: Bescheiden wird auf der Rückseite darauf hingewiesen, dass die CD in CD-ROM-Laufwerken nicht abgespielt werden kann. Eine Verpflichtung zur Kenntlichmachung existiert nicht. Im Internet gibt nur „Amazon“ korrekte Hinweise auf Kopierschutz, bei „Lion“ fehlen sie generell. Würden alle Plattenfirmen die Empfehlung der IFPI Austria (Verband der Österreichischen Musikwirtschaft) berücksichtigen, wären die Konsumenten zumindest gewarnt: durch ein Logo auf der Vorderseite und Detailinformationen über die Art des Kopierschutzes auf der Rückseite der Plattenhülle.

Reklamierende Kunden nimmt die Musikindustrie nicht ernst. So konfrontierte ein Testkäufer gleich drei Firmen mit dem Problem der Un(über)spielbarkeit seiner Grönemeyer-CD auf Mini-Disc. Die Plattenfirma EMI (bringt die Grönemeyer-CD heraus), Sony (Hersteller des Mini-Disc-Walkman) und JVC (Hersteller des Rekorders) gaben ihm keine Antwort.

Neben Ignoranz gibt es auch noch die Taktik, das Problem auf andere abzuschieben. „Grundsätzlich führt der Kopierschutz

auf CD-ROM-Laufwerken zur Inkompatibilität. Aber das ist nicht unser Problem, sondern eines der Hardware-Hersteller“ lautet die Stellungnahme von Warner Bros. Insgesamt zeigt sich die Musik-Branche an konstruktiven Lösungen nicht sehr interessiert.

Ist eine Scheibe selbst in einem CD-Player unspielbar, kann der Verbraucher beim Händler die Gewährleistung einfordern. Das ersetzt zwar das Geld, nicht aber die gewünschte Musik. In anderen Fällen betont der Handel „individuelle Lösungen“ zu suchen. „Offiziell ist der Umtausch oder die Geldrückerstattung kein Problem, in der Realität werden sie aber mit einigem Argwohn abgewickelt“, weiß Paul Srna, Technik-Experte des VKI. „Häufig wird vermutet, der Kunde hätte davon schon eine Kopie angefertigt!“

Nach der neuen EU-Verordnung ist es verboten, den Kopierschutz auszuhebeln. Paradoxiertweise jedoch nicht der Besitz der entsprechenden Software. Gleichzeitig ist das Kopieren für den Privatgebrauch zulässig. So verwirrend die rechtliche Situation auch ist, nicht jede Kopie ist von krimineller Energie gespeist. Im Gegenteil: Meist wird kopiert, um das wertvolle Original nicht einer Party oder dem Autoradio auszusetzen. Wer hingegen aus wirklich unlauteren Gründen kopieren will, braucht zum Knacken der Sperre kaum mehr als die Gewandtheit eines Amateur-Hackers. Die durch den Kopierschutz verursachten Probleme treffen also fast ausschließlich die ehrlichen Käufer.

Konsumentenschützer fordern deshalb die Zurücknahme des Kopierschutzes. Dadurch würden die Audio-CDs auch wieder dem vereinbarten Standard (Red Book) entsprechen und sich problemlos abspielen lassen. Das Mindeste wäre aber eine klare und eindeutige Kennzeichnung von kopiergeschützten CDs und eine entsprechend kulante Vorgangsweise, wenn mit dem Abspielen der Audio-CDs Probleme auftreten.

Softwareklau: Österreicher sind relativ ehrlich

Nur 30 Prozent der in Österreich eingesetzten Software ist illegal in Verwendung

Rund 30 Prozent der in Österreich eingesetzten Software wird illegal verwendet. Diese „Piraterie-Rate“ erscheint auf den ersten Blick hoch, sie liegt aber deutlich unter dem weltweiten Durchschnitt von 39 Prozent. Auch der Rückgang der Piraterie-Rate fiel im Vorjahr in Österreich mit drei Prozentpunkten überdurchschnittlich aus. „Das hat damit zu tun, dass Urheberrechtsverletzungen jetzt konsequent verfolgt werden“, wird Georg Herrleben, in der Business Software Alliance (BSA) für den Bereich Zentraleuropa zuständig, zitiert.

In den vergangenen zwölf Monaten seien in Österreich wegen des Einsatzes von illegaler Software Strafen in Höhe von fast

700.000 Euro verhängt worden. Pro Jahr bekommt die BSA, ein Zusammenschluss der weltgrößten Softwareanbieter, rund 80 bis 100 Hinweise auf den Einsatz von illegaler Software in österreichischen Firmen. Diese Hinweise kommen häufig von von Mitarbeitern oder Ex-Mitarbeitern der Unternehmen, aber auch von Mitbewerbern. Nach dem Buchstaben des Gesetzes drohen für den Einsatz illegaler Software Haftstrafen bis zu drei Jahren, in der Praxis müssen meist Schadenersatzzahlungen geleistet werden. Diese können bis zum Doppelten des Werts der illegal verwendeten Software betragen.

Was vielen Firmenchefs nicht bewusst ist: Wenn ihre Mitarbeiter illegale Software

auf Firmencomputer herunterladen, egal ob zum beruflichen oder privaten Gebrauch, haftet das Unternehmen. „Im Augenblick, in dem die Programme auf den Rechnern der Firmen sind, ist der Geschäftsführer dafür verantwortlich und kann zivilrechtlich belangt werden“, sagt Herrleben.

Speziell in mittelständischen Unternehmen ohne rigorose Benutzerberechtigungen im IT-System würden immer öfter ohne Kenntnis der Verantwortlichen illegale Software heruntergeladen. Eine mögliche Maßnahme, um den Download illegaler Software zu verhindern, sei der Einsatz persönlicher Verpflichtungserklärungen für die Mitarbeiter. .